Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure ins Haus gebracht: Ausgabe A (nur morgens) vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M.; Ausgabe B (morgens und abends) vierteljährlich 4.50 M., monatlich 1.50 M. Durch die Post bezogen (1 mal täglich) innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M. ausschl. Postbestellgeld, für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 5 K. 45 h.

Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Die einzelne Nummer kostet 10 Pfg.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Teleph. Nr. 14692, Nr. 14693, Nr. 14694.

Berliner Redaktions-Bureau:
Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1. Telephon I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig u. Umgebung die 6gespaltene Petitzeile 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf., Reklamen 75 Pf.; von auswärts 30 Pf., Reklamen 1 M.; vom Ausland 50 Pf., finanz. Anzeigen 75 Pf., Reklamen 1.50 M.

Inserate v. Behörden im amtlichen Teil 40 Pf. Beilagegebühr 5 M. p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Tel. VI, 4603).

Nr. 169. Donnerstag 20. Juni 1907. 101. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

(Die nach Schluß der Redaktion eingegangenen Depeschen stehen auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Der König auf Reisen.

König Friedrich August ist heute früh 8 Uhr von Dresden zum Besuch des Fürstenhofes nach Detmold gereist. Er berührte auf der Fahrt um 10 Uhr Leipzig und begab sich hier zu Fuß vom Dresdner zum Thüringer Bahnhof.

Herbstmanöver unserer Flotte.

Die bisherigen Angaben über die großen Flottenherbstmanöver dieses Jahres stützen sich auf ein noch nicht genehmigtes Vorprogramm. Jetzt dagegen steht fest, daß der Kaiser sich zur teilweisen Teilnahme an den Herbstmanövern der Hochseeflotte in der ersten Septemberwoche in Wilhelmshaven einschiffen wird. Den Schlußmanövern in der Zeit vom 8. bis etwa 13. September wird der Kaiser dagegen nicht beiwohnen.

Die Friedenskonferenz.

Nach dem an die Presse gegebenen Communiqué hat der Vorsitzende der Friedenskonferenz, Nelidow, den Antrag gestellt, die Vermittelung des holländischen Ministers des Auswärtigen nachzusuchen, und bei der Königin die Gewährung einer Audienz für die Delegierten zu erwirken. Der Vorsitzende teilte unter Beifallskundgebungen mit, daß die auf der gegenwärtig tagenden Friedenskonferenz vertretenen Staaten, die nicht an der ersten beteiligt gewesen seien, ihren Beitritt zu den Resultaten dieser letzteren erklärten. Um die Dauer der Arbeiten der Konferenz soviel wie möglich abzukürzen, beantragte der Vorsitzende unter allgemeiner Zustimmung, die Zeit für jede Rede auf höchstens zehn Minuten festzusetzen. Das Bureau für den Nachrichtendienst an die Presse hat bezüglich der Bestimmung der Geschäftsordnung, nach welcher die Oeffentlichkeit zu den Plenarsitzungen Zutritt hat, die Einrichtung getroffen, daß nach dem verfügbaren Raume eine entsprechende Zahl von Sitzen für die Vertreter der Presse reserviert wird. — Nach dem offiziellen Communiqué über die heutige Sitzung der Konferenz verlas der Delegierte der Vereinigten Staaten von Amerika ein Schreiben an den Präsidenten Nelidow, in dem sich der erste Delegierte der Vereinigten Staaten das Recht vorbehält, der ersten oder einer andern Kommission die Frage der gewaltsamen Eintreibung öffentlicher Schulden oder irgend eine andere im Programm nicht erwähnte Frage vorzulegen. Nelidow gibt diese Möglichkeit zu, bemerkt jedoch, daß nach der Geschäftsordnung jeder neue Antrag zuerst schriftlich dem Präsidenten übermittelt werden müsse, um sodann gedruckt unter die Konferenzmitglieder verteilt zu werden. Auch der englische Delegierte behielt sich das Recht vor, späterhin neue Anträge zu formulieren.

Der Streik der Seeleute.

Während man sich der Hoffnung hingab, der Streik der Seeleute sei so gut wie beendet, zeigt folgendes Telegramm aus Hamburg, daß es noch nicht ganz so weit ist: Eine von etwa 200 streikenden Seeleuten besuchte Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher erklärt wird, mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln den Streik weiterzuführen. Es wird in der Resolution weiter erklärt, daß die Streikenden nach wie vor bereit seien, durch eine von ihnen gewählte Kommission aktiver Seeleute mit den Reedern während des Streiks in Verhandlungen zu treten.

Zur Winzerrevolte.

Gestern wurde, wie aus Paris weiter gemeldet wird, ein Attentat gegen eine Eisenbahnbrücke zwischen Narbonne und Montpellier verübt. Eine halbe Stunde, nachdem der Zug, der die gefangenen Winzerführer transportierte, die Brücke passiert hatte, flog diese in die Luft. Die Gefangenen sollten die Brücke erst eine halbe Stunde später passieren. Verletzt wurde niemand. Es verlautet, daß in Narbonne das Militär mit der Volksmenge zusammengestoßen sei, doch fehlt noch die Bestätigung. — Auch vor der Präfektur von Montpellier und in der Rue nationale kam es gestern Abend zu ernsten Unruhen; Kavallerie mußte mit blanker Waffe vorgehen, während sich die Menge mit Steinwürfen verteidigte.

Obgleich jetzt der größte Teil des Winzerkomitees verhaftet ist, wird die Bewegung doch keineswegs aufhören, im Gegenteil ist die Aufregung aufs Höchste gestiegen, so daß die Regierung in 4 Departements eine große Militärmacht aufbieten muß. Die Zeitungen im Süden stehen vollständig unter Zensur; sie können nur die offiziellen Depeschen bringen, da ihnen sowohl Telegraph wie Telephon gesperrt worden ist.

Grubenunfälle.

Aus Dortmund wird uns telegraphiert: Durch hereinbrechendes Gestein wurden auf Zeche „Minister Stein“ ein Bergmann getötet, zwei schwer verletzt; auf Zeche „Mont Cenis“ stürzten zwei Bergleute in eine 70 Meter tiefe Oeffnung und waren sofort tot.

Politisches.

Postalische Neuerungen im Weltverkehr.

Die auf dem letzten Weltkongreß zu Rom vereinbarten Neuerungen im postalischen Weltverkehr sind jetzt von Bern aus, wo der Weltpostverein seinen Sitz hat, veröffentlicht worden. Die Neuerungen treten vom 1. Oktober an in Kraft. Vom genannten Datum ab beträgt das Weltbriefporto 20 Pfg. für die ersten 20 Gramm und 12½ Pfg. (15 Cts.) für jede weiteren 20 Gramm. Das Gewicht des Normalbriefes ist also auf dasselbe Gewicht erhöht worden, wie es schon jetzt in Deutschland und Oesterreich zulässig ist. Alle anderen Briefportosätze bleiben unverändert, so auch der hohe, doppelte Portozuschlag für ungenügend frankierte Briefe. Dagegen wird einer alten Forderung entsprochen: wie für die Postkarten, so auch für die Briefe die Rückantwort voraus frankieren zu können. Es werden für die Länder, die sich hierüber verständigen, sogenannte Antwortcoupons eingeführt. Der Höchstbetrag der zulässigen Nachnahme auf Briefsendungen im Verkehr mit den einzelnen Ländern wird von 400 ℳ auf 800 ℳ erhöht, und die zwischen einzelnen Ländern bereits bestehende Vorschrift, daß der Versender den Betrag der Nachnahme nachträglich streichen oder vermindern kann, auf alle Länder, die Briefnachnahmen austauschen, ausgedehnt. Ebenso findet nun die Haftpflicht beim Verluste eingeschriebener Briefsendungen, die bisher von Argentinien, Brasilien, Kanada, Kuba, Paraguay, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und ihren Kolonien, ferner von den britischen Kolonien und Schutzgebieten von Betschuanaland, Kapkolonie, Natal und Rhodesia nicht anerkannt wurde, allgemeine Anwendung. Für die Postkarten wird ab 1. Oktober die Verwendung der linken Hälfte der Adreßseite für schriftliche Mitteilungen allgemein gültig erklärt; dafür untersagt aber z. B. Italien die Beschreibung der Rückseite, wenn die Vorderseite schriftliche Mitteilungen enthält. Ferner dürfen auf diese Hälfte der Vorderseite oder auf der Rückseite Vignetten oder Photographien aus dünnem Papier geklebt werden. Die Aufschrift Postkarte ist für die Karten der Privatindustrie nicht mehr nötig. Die Größe der Postkarten, die der Privatindustrie inbegriffen, soll künftig höchstens 14 : 9 Zentimeter und nicht weniger als 10 : 7 Zentimeter betragen. Weiter sind die Karten mit der Bezeichnung Postkarte ohne weiteres zur Drucksachentaxe zulässig, wenn sie im übrigen den Bedingungen für Drucksachen entsprechen, d. h. höchstens fünf Worte oder einzelne Buchstaben enthalten. Postanweisungen können bis auf 800 ℳ lauten, nur für Bolivien, Bulgarien, Kolumbien, Griechenland und die Türkei bleibt die Beschränkung von 400 ℳ. Die Taxen sind wesentlich ermäßigt, sie betragen 20 Pfg. für je 40 ℳ. Ebenso erfuhr der Postpaketverkehr erhebliche Ermäßigung im Verkehr mit überseeischen Ländern. Dänemark, Griechenland und Kreta beteiligen sich vom 1. Oktober ab auch am Postauftragsverkehr; Argentinien, Kolumbien, Montenegro und die dänischen Kolonien übernehmen den Zeitungsaustausch. Der Postpaketübereinkunft treten Bolivien, die italienischen Kolonien und Kreta bei.

*

* **Japaner in Kiel.** Die Herren der japanischen Botschaft in Berlin sind gestern abend in Kiel eingetroffen und haben in einer Seebadeanstalt Wohnung genommen. Staatssekretär Admiral v. Tirpitz war am Bahnhof zur Begrüßung.

* **Japaner in Essen.** Die japanische Studienkommission unter Führung des Admirals Yamamoto besichtigte die Kruppschen Werke.

* **Polizeioberst von Berlin.** Polizeimajor Paul Höfft ist vom Kaiser zum Polizeioberst und Kommandeur der Schutzmannschaft von Berlin als Nachfolger des Polizeioberst Krause ernannt.

* **Verbandstag der deutschen Post- und Telegraphenassistenten.** In Mannheim (für dieses Jahr die klassische Stadt der Kongresse) fand am 15., 16. und 17. Juni d. J. der Gauverbandstag des Verbandes Deutscher Post- und Telegraphenassistenten statt. Nachdem der Vorsitzende des Bezirksvereins Karlsruhe die Sitzung eröffnet und die Anwesenden (über 600 an der Zahl) begrüßt hatte, hieß Herr Stadtrat Dr. Alt die Erschienenen im Namen der Stadt willkommen. Am Sonntag, den 16. Juni, begannen die eigentlichen Verhandlungen. Herr Britz-Berlin sprach über „Wohlfahrtseinrichtungen“, der Verbandsvorsitzende, Herr Rollitsch über „Parlament und Verband“. Der Regierung und Volksvertretung stattete er den Dank ab für die bewilligte Teuerungszulage. Den Vorwurf der Nebenregierung und der Disziplinlosigkeit wies der Redner entschieden zurück. Herr Redakteur Habrich referierte sodann über „Die Bestrebungen der mittleren Post- und Telegraphenbeamten“. Hierbei forderte er ganz entschieden die Gleichstellung bzw. die Wiedergleichstellung der Reichsbeamten mit den in Frage kommenden preußischen Beamten. Noch nie habe der Verband den Standpunkt vertreten, daß man möglichst viel fordern müsse, um etwas zu bekommen. In sehr scharfer Weise ging dieser Redner sodann mit den sogenannten Sonderbündlern ins Gericht, und stellte sie vor die Alternative, entweder für oder gegen den Verband! Zur Personalreform übergehend, forderte er dann die Anpassung an die gleichwertigen Beamtenklassen anderer Verwaltungen. Der anwesende Reichstagsabgeordnete Beck-Heidelberg meinte, daß es die vornehmste Pflicht eines Abgeordneten sei, hin zu gehen und zu hören, wie man draußen, im Volke und den Berufskreisen, seine Wünsche vorbringe. Daß die nationalliberale Partei stets ganz und voll für die berechtigten Wünsche der mittleren Postbeamten eintreten werde, könne er versprechen. Das Schlußwort sprach Herr Hamacher.

* **Abg. Dasbach** wurde in Bonn von Professor Garrè operiert. Die dreiviertelstündige Operation ist gut verlaufen.

* **Kölner Oberbürgermeisterei.** Zur Besetzung des Kölner Oberbürgermeisterpostens erfahren wir, daß bisher keine Entscheidung getroffen ist. Man klopfte in Bonn, Koblenz, Düsseldorf, Posen und Magdeburg an, jedoch ausschließlich indessen mit negativem Erfolge. Daß der bekannte Zentrumspolitiker Trimborn in Frage komme, wird von der ultramontanen „Köln. Volksztg.“ energisch bestritten. Oberbürgermeister Becker wird sich alsbald nach seinem Rücktritt dauernd in Berlin niederlassen.

* **Graf Pückler verschwunden.** Graf Pückler, der zu Gefängnisstrafen von insgesamt 4 Monaten verurteilt war, hatte nach Verbüßung eines kleinen Teils der Strafe Urlaub erhalten zur Bewirtschaftung seines Gutes. Er war dort eine Zeitlang anwesend, ist jetzt aber wieder verschwunden; sein Aufenthaltsort ist unbekannt.

* **Eine alte Schuld** wird in diesen Tagen von Schweden an Lübeck bezahlt werden. 1813 und 1814 wurden von Lübeck an die schwedische Armee Lebensmittel geliefert, für die nach dem Uebereinkommen vom 3. April 1815 insgesamt 50 000 Rheinische Gulden bezahlt werden sollten. Beim Abschluß eines Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Schweden und Lübeck verpflichtete sich Lübeck aber, jene Schuld so lange nicht einzufordern, als dieser Vertrag Gültigkeit habe. Da jetzt jener Vertrag durch den Abschluß eines Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Schweden und dem Deutschen Reiche seine Gültigkeit verloren hat, so ist bereits die schwedische Staatskasse angewiesen worden, die Schuld zu bezahlen. Es handelt sich nach heutigem Geld um rund 85 000 ℳ.

* **Auslandsnachrichten.** Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Düsseldorf gemeldet wird, sind bei 32 Dampfschiffahrtsgesellschaften auf 350 Dampfbooten 1200 Maschinisten und Heizer wegen Differenzen über die Arbeitszeit in den Ausstand getreten.

*

* **Zur Eröffnung des Reichsrates.** Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet, wird die Thronrede nur durch eine Huldigungsadresse, aber nicht durch eine meritorische Adresse beantwortet werden, da für eine solche eine Majorität nicht zu erlangen ist. Sämtliche deutschen Parteien werden für Weißkirchner als Präsidenten stimmen, auch die Fortschrittspartei, die sich, mit wenigen Ausnahmen, dem deutschnationalen Verbande anschließen wird.

* **Stolypin.** Aus Petersburg wird uns mitgeteilt: Nach der Auflösung der Reichsduma ist die Bewachung Stolypins in seinem Palais auf der Jelagin-Insel bedeutend verschärft worden, da man Attentate gegen ihn befürchtet. Die Bedeutung Stolypins bei Hofe ist durch die Auflösung der Duma derart gestiegen, daß er als unumschränkter Diktator betrachtet werden kann. Eine ganze Reihe Moskauer Zeitungen ist gestern durch Geldstrafen gemaßregelt worden. Wie in Regierungskreisen verlautet, beabsichtigt Stolypin, auf dem Gebiet der Agrarfrage einige temporäre Bestimmungen zu erlassen.

* **Raub und Mord in Tiflis.** Aus Tiflis wird berichtet, daß Raub und Mord dort fortdauern. Gestern wurden der Direktor einer Fachschule, sowie ein Polizeiagent auf offener Straße getötet.

* **Regierung und Oppositionspartei in Portugal.** Aus Lissabon wird gedrahtet: Wie hier verlautet, soll die Regierung gewillt sein, besondere Maßnahmen gegen die Führer der Oppositionspartei, die die Kundgebungen leiten und die öffentliche Meinung aufzuregen suchen, zu ergreifen.

* **In der Nachtsitzung der griechischen Kammer** bekämpfte der Ministerpräsident, wie aus Athen gemeldet wird, bei der Generaldebatte über den Etat die Opposition; er zog einen Vergleich zwischen der Stellung Griechenlands und derjenigen der übrigen Balkanstaaten, und legte dar, Griechenland sei nach jeder Richtung hin diesen überlegen, namentlich in bezug auf seine Finanzen, seine Armee und seine Marine. Er wies auch auf die günstige Lage Griechenlands auf Kreta hin, wo das griechische Element offenbar das Uebergewicht besitze, sowohl an Zahl, wie an Zivilisation, Kenntnissen und Kultur.

Feuilleton.

> Alle unsere Leiden kommen daher, daß wir nicht allein sein können.
>
> La Bruyère.
>
> Ganz er selbst sein darf jeder nur, solange er allein ist: wer also nicht die Einsamkeit liebt, der liebt auch nicht die Freiheit, denn nur, wann man allein ist, ist man frei.
>
> Schopenhauer.
>
> Es ist das große Traurige, daß eine Seele stets allein ist.
>
> Jacobsen (Niels Lyhne).
>
> Der stärkste Mann der Welt ist derjenige, welcher allein steht.
>
> Ibsen.

Die Franzosen in Berlin.

Ein Kapitel aus den Jahren 1806—07.

Von Frida Katt (Berlin).

Am 10. Oktober 1806 hatte der Komiker Unzelmann als belitischer patriotischer Zinngießer, angetan mit grünem Schlafrock und dito Nachtmütze, Stürme des Beifalls entfesselt, als er kräftig das „Heil dir im Siegerkranz“ im Kreise seiner Bierbrüder anstimmte, — vier Tage später beschwor die Jenaer Schlacht Preußens Untergang herauf. Der 14. Oktober hatte diese, wie es hieß, unfehlbare, siegreiche Armee, die unter Friedrichs des Einzigen Fahnen glorreiche Lorbeeren errungen, vernichtet.

Am 17. Oktober 1806 verkünden rote Zettel an den Straßenecken den Berlinern, daß der König eine Bataille verloren habe. — „Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht“. Unterzeichnet: Schulenburg. Kein Pferd, kein Esel ist mehr in der preußischen Hauptstadt aufzutreiben, alles will fliehen. — „Sie sind gelaufen wie die Hundsfötter“, ruft der beliebteste Arzt in Berlin, der alte Geheimrat Heim, seinen Bekannten auf der Straße zu — die letzten Truppen verlassen die Hauptstadt — am 24. Oktober ziehen die ersten Franzosen ein. Reitende Jäger, Husaren, Artilleristen, Gendarmen, das Davoustsche Korps, welches ein Biwak vor dem Halleschen Tore bezieht, trifft am Nachmittag ein. General Hulin, wohnhaft Unter den Linden Nr. 7, ist Stadtkommandant, am 27. Oktober zieht der Gewaltige, das Genie des Jahrhunderts, ein. An der Spitze seiner Garde, die ihm schon vor den Pyramiden, als Konsulargarde, wichtige Dienste geleistet hat, in Italien, bei Austerlitz siegreich kämpfte, reitet Napoleon durch das Brandenburger Tor, auf weißem Berberroß, in grüner Uniform; die Suite folgt, Marschälle in goldgestickten Röcken, die Mameluken, Roustan, der jugendliche verlebte Hieronymus, des Kaisers Bruder, der spätere König Lustik von Westfalen.

Nun ist Berlin eine okkupierte Stadt, eine französische Garnison, der Hof ist fort, im Hohenzollernschloß residiert der Korse, die Zeitungen bringen die Tagesbefehle in französischer und deutscher Sprache, in den Zeitungen wimmelt es von Ankündigungen in den fremden Lauten.

Fremde Menschen, buntscheckige, glänzende Uniformen ..., die leichtlebigen Berliner fühlen sich bald wieder als Herren der Situation. Im Lustgarten, auf dem Wilhelmsplatz finden militärische Schauspiele vor dem Gewaltigen statt, jeden Abend ist Konzert und Deklamatorium bei Hofe, Kapellmeister Paër, der Sänger Brizzi, die Damen Unzelmann, Bethmann, die Sängerinnen Schick und Fantozzi wirken mit. Wenn auch die Viktoria vom Brandenburger Tor verschwindet, was tut's, die schneidigen Reiteroffiziere, die Kaiserlichen Kürassiere, diese Weißmäntel, mit den blitzenden Römerhelmen, die kecken Elitehusaren in roter, goldverschnürter, zobelverbrämter Jacke, verdrehen dem schönen Geschlecht die Köpfe, auch die Garde mit ihren himmelhohen Bärenmützen, die leichten Voltigeurs raspeln gewaltig Süßholz. Freilich, die Aermeren leiden unsäglich. Was helfen die Suppenküchen, freies Holz — wie soll man diese hungrigen, begehrlichen Mäuler stopfen, die Wein und Weißbrot in Hülle und Fülle genießen, Bouillonbäder nehmen und — namentlich die Rheinbündler zeichnen sich dadurch aus — in den Betten mit dem Säbel herumstochern, daß die Federn fliegen.

Als Napoleon am 25. November nach Posen abreist, hat man sich bereits an die Lage gewöhnt. Alles französiert sich, man dejeuniert um 12 Uhr vormittags, diniert um 6 Uhr nachmittags, die Bürgergarde rasselt in ihren eleganten Uniformen durch die Straßen, wenn auch die Finanzen zerrüttet sind. Leben bringen diese Franzosen in die Bude, nach und nach fängt man an aufzutauen. „Liebes Brüderchen“, schreibt ein witziger Journalist im November 1806 im „Beobachter an der Spree“ an seinen Freund Kiekebusch: „Du willst wissen, wie es mir jetzt hier in Berlin geht, da alles von Franzosen lebt und webt? — Wer Lust zu arbeiten hat, verdient jetzt nicht viel, wer aber das Herumlungern liebt, wie ich und du, den läßt unser Herrgott auch so nicht verhungern. Mein erster Ausgang ist nach dem Schnapsladen, hier horch' ich, wie die Aktien stehen. Ist die Gesellschaft preußisch gesinnt, so bin ichs natürlich auch, ist man aber französisch, so bin ich ein so kapitaler Franzose, als Gott nur einen hat geboren werden lassen.“

Auf dem Alexanderplatz floriert der Pferdehandel. Die Franzosen haben einen Ueberfluß an Tieren. Von ein bis fünf Taler kann man Pferde erstehen, die früher 100 bis 300 kosteten, den besten, feistesten Ochsen bekommt man für 8—15 Taler. Leinwand, Seidenballen, Uhren, Silberzeug ist für ein Spottgeld zu haben, Brot, Fleisch und Wein, welche Vorräte diese Gallier von der Stadtverwaltung erhalten, werden ebenfalls billig abgegeben. Die Bankiers verdienen enorm am Wechselgeld — alle Münzarten kursieren, sächsische, österreichische, Kurant, Speziestaler, Gold; im Gasthof zum goldenen Adler am Dönhoffschen Platz finden förmliche Geldauktionen statt — 100 Pfund niedersächsische Münze und Kurantsorten werden da für 100 Friedrichsdor verschachert — es kommt ja nicht darauf an, in den Taschen der weiten blauen und roten goldbetreßten Pantalons klappert das Geld und so ein Troupier hat hier fette Zeit. Die Berliner Straßenjungen betteln die Herren Franzosen an und lachend werfen diese ihnen Kupfer- und Silbermünzen in die Mütze, Beute, Handgeld — ganz wie die Wallensteinschen Söldner.

Saison 1807! Wenn auch der richtige Karneval nicht stattfindet, die Prunkopern aufgehört haben, besucht man doch fleißig Theater und Konzerte, Ausstellungen, und die Messen in der katholischen Kirche, wo sich das Auge an den prächtigen Uniformen dieser stolzen, zuversichtlichen Sieger ergötzt.

Lundi, le 2 février, on donnera pour benéfice de Madame Schick pour la première fois: Faniska, opéra en trois actes, imité du français. La musique est de Cherubini. Les billets pour des loges entières et sièges fermés se vendent chez. Unter den Linden No. 26, au second.

Das wurde ein glänzender Abend, man vergißt sogar über der herrlichen Musik den Anblick des verhaßten Telegraphen Lange, des im französischen Solde stehenden Berliner Journalisten, der in einer Parterreloge, von einer Korona französischer Offiziere umgeben, sich breit macht und aus dieser merkwürdigen Periode französischer Gewaltherrschaft seinen Profit zog. Die Konzerte von Bernhard Romberg, der Madame Fantozzi, des jugendlichen Meyer-Bär ziehen mächtig, ebenso die entzückende Operette des jungen Boieldieu, „Tante Aurora“; Rellstabs Theater in der Jägerstraße wird fleißig besucht, Possen und Schwänke, auch Singspiele führt man daselbst auf, in der Reitbude des Herrn Gautier bewundert man die russische Bärenjagd, vor dem Brandenburger Tor die Camera obscura, und findet die Wernerschen „Söhne des Tals“ langweilig, schreibt doch Dörchen an ihre Freundin Line im „Beobachter an der Spree“ lakonisch: „Ich bin, Kind, es wird dich gefallen, Verse sind's wohl nich, aber einer saß bei mir, der sagte, das hieß Jammern.“ „Fridolin“, ein Schauspiel von Holbein, frei nach Schillers „Gang nach dem Eisenhammer“ bearbeitet, rührt die Bedrücker zu Tränen, die Bethmann als Gräfin ist geradezu vollendet. Eine kleine pikante Schauspielerin, Demoiselle Mebus, wird der Liebling der Franzosen; ein Kolonel Meaubert ist ganz vernarrt in die Kleine mit der Silberstimme, eigens läßt er für sie nach der Vorstellung „Die Marionetten“ aus Paris, eine kunstvoll aus Silber gearbeitete Maronenschale, kommen.

Nun erst die Ausstellungen der Konditoren — hier tut man sich gütlich in Kriecherei vor den Franzosen. J'ai l'honneur d'annoncer au Public que mon exposition de cette année représentera une scène intéressante de la chasse à St. Cloud“; also kündigt sich Konditor Lange, Oberwallstraße Nr. 6, an; „Die Parade im Lustgarten“ stellt Arnold, Königstraße Nr. 62, aus. Es heißt darin, daß der Kaiser sehr lebendig dargestellt ist, wie er einen Soldaten aus dem Gliede hervortreten läßt und das Gepäck untersucht. „Pains d'Epices français“ kündigen Desko und Reichel ihre berühmten Gewürzkuchen an, Holzgartenstraße Nr. 2; „Bonbonnieren in Vermeil mit dem Bilde Seiner Majestät“ gibt es ebenfalls bei Lange, und das Abenteuer in der Tegeler Heide, wo ein französischer Soldat sich vor den Wagen eines Holzhackers spannt, „um dem arm Hund zu mak ein gut warm Bouillon“, wird ebenfalls in Zucker und Papiermaché verarbeitet. Ein Koch stellt in seinem Parterrefenster eine Germanengruppe aus Tragant aus; auf dem Sockel stehen die Verse:

„Von tapfern deutschen Heldendingen,
Durch ihre Väter ausgeübt;
So Gott noch je uns Kinder gibt,
So werden sie von Heldendingen
Der Väter heulen und nicht singen!“

Konditor Dorn, Behren- und Friedrichstraßen-Ecke Nr. 49, stellt auf Spiegelglas die Episode des Tilsiter Friedens aus, mit Schiffen und Floß und den Fürstlichkeiten im Prunkzelt. Schoch, Königstraße Nr. 60, wartet mit einem „Italienischen Maskenball im Mailänder Schloß“ auf, den die Kaiserin Josefine mit ihrem Hofstaat besucht; alles ist erleuchtet, man sieht in viele Kabinette, eine sanfte Musik spielt dazu, die Quadrillen sind beweglich. — Was will man mehr? Die Entreebillets à 1 Groschen gelten als Zahlung für einen Streuselkuchen. Fast in allen diesen Konditoreien frühstückt man Trüffelsandwiches, eingemachte Nieren, Melonen auf englische Art, schlürft Orgeaden und genießt Kognakfrüchte, ganz wie in Paris. In ihren Theaterlogen knabbern die Damen aus Chinaseidenfächchen kandierte Pistazien, Veilchen, Marones, Mandelkerne und Rosenblätter, und es sind die Sieger, die sie spenden.

Die Sitten werden immer lockerer, trotzdem die Tabagien